

## **Bergbauern leiden unter der Trockenheit - Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden hilft mit 500 000 Franken.**

Die Dürreperiode in den Bergregionen hält bereits den dritten Sommer über an. Die Landwirte rechnen mit grossen Ernteeinbussen, zahlreiche Existenzen sind gefährdet.

Zürich (ots) - Stahlblauer Himmel, Sonnenschein, weit und breit ist keine Wolke zu sehen. Geradezu ein Prachtstag kündigt sich an diesem Sommermorgen in Sent GR, einem 900-Seelen-Dörfchen unweit von Scuol, an. So richtig freuen mag sich Landwirt Jachen Zanetti, 37, aber nicht: «Es wäre mir lieber, es würde regnen», sagt er. Folgt man seinem Blick, wird klar, was er meint: Anstelle von saftigen Wiesen und vielfältiger Flora präsentiert sich hier im Unterengadin garstiges Ödland. Nahezu alle Weiden sind braun gefleckt, die spärlichen Gräser sind hart wie Holz, überall ist Erde sichtbar. «Die Trockenheit macht uns Bauern zu schaffen», sagt Zanetti.

Normalerweise müsste Jachen Zanetti in ein paar Tagen seine rund 35 Hektaren Wiesen mähen – das Gras hätte die richtige Höhe, um im Winter als Heu seinen 70 Rindern verfüttert zu werden. Daraus wird dieses Jahr nichts. Zanetti: «Würde ich meine Wiesen jetzt mähen, hätte ich vielleicht gerade eine Tagesration für eine einzige Kuh.» Fast die ganze Ernte, der sogenannte erste Schnitt, fällt diesen Hochsommer aus. Jachen Zanetti muss deshalb, wie in den beiden Jahren zuvor, zusätzliches Heu kaufen. «Das geht ins Geld», sagt der zweifache Familienvater. Bereits 2003 gab er dafür 40 000 Franken aus, im letzten Jahr waren es nochmals 20 000. Um die Rechnungen bezahlen zu können, musste sich der Landwirt einen Nebenerwerb organisieren. Während der Wintermonate ging er täglich mit seinem Pferd in den Wald, um Holzstämme zu transportieren.

Men Luppi, Präsident des Bauernvereins Unterengadin, stuft die Situation als «prekär» ein. «Es ist bereits das dritte Jahr in Folge, in dem das Wasser fehlt», sagt er. Die Trockenheit habe enorme Auswirkungen auf die einzelnen Bauernbetriebe. Luppi befürchtet, dass zahlreiche Existenzen gefährdet seien. Schon in den letzten beiden Jahren hätten die rund 200 Bauern der Region für mehr als eine Million Franken Futter hinzukaufen müssen. Um weitere Mehrkosten zu verhindern, reduzierten die Landwirte ihre Viehbestände. Auch Jachen Zanetti wird diesen Herbst vier, fünf Tiere mehr verkaufen als üblich. «Das wirkt sich dann wieder auf den Ertrag aus, der mit den Tieren erwirtschaftet wird», sagt Men Luppi. So sei es erst recht schwierig, sich aus der Schuldenspirale zu befreien. Sorgen macht sich Luppi vor allem um die jungen Bauern, die ihre Familien ernähren und zudem Hypotheken abzahlen müssten.

Nicht nur im Unterengadin macht den Landwirten die Trockenheit zu schaffen: Im ganzen Kanton Graubünden klagt man über Wassermangel. «Hat es früher im

Puschlav durchschnittlich 1150 Millimeter pro Quadratmeter geregnet, waren es die letzten drei Jahre ein Drittel weniger - gerade noch rund 750 Millimeter», sagt Valentin Luzi, Leiter des kantonalen Amtes für Landwirtschaft Graubünden. «Zudem fehlen die Winterniederschläge.» Zwar sei es in den Bergen während Wochen bitterkalt gewesen, doch innerhalb weniger Tage sei das Thermometer im Frühling auf über 20 Grad gestiegen. So sei das Schmelzwasser nicht in den Boden versickert, sondern in rauen Mengen in die Bäche geflossen. Auswirkungen habe der Wassermangel vor allem auf der Alpensüdseite, wo rund 400 Betriebe betroffen seien, meint Luzi. «Das Münstertal und das Unterengadin sind am schlimmsten dran.» Dort müssten die Bauern mit Ernteeinbussen von bis zu 80 Prozent rechnen, schätzt er. Hinzu komme die Heuschreckenplage, auch eine Folge der Trockenheit. Wird das Gras rar, werden selbst Insekten, die sich von den Pflanzen ernähren, zu Konkurrenten. «Viele Landwirte werden sich von ihren Schulden nicht erholen», ist Valentin Luzi überzeugt.

Jon Largiadèr, Landwirt und Gemeindepräsident von Santa Maria im Münstertal, verzeichnete im letzten Sommer Mehrausgaben von rund 12 000 Franken. Heuer sieht es nicht besser aus. Im Gegenteil: Er rechnet, dass die rund 50 Bauern im Münstertal bis zu 70 Prozent weniger Heu einfahren werden. «Je höher ein Betrieb liegt, desto mehr ist er betroffen», sagt er. Zu leiden habe vor allem das Familienleben, da ein weiteres Mal auf Liebgewonnenes, etwa Ferien, verzichtet werden müsste. Tragisch sei es zudem für die Tiere, die die Wasserknappheit am eigenen Leib zu spüren bekämen. Selbst die Jahrhunderte alten Bewässerungsanlagen könnten gegen die Jahrhundert-Trockenheit nichts ausrichten. Dass das Wetter Kapriolen schlagen kann, daran habe man sich hier zwar gewöhnt. «Doch selbst die Dorfältesten können sich nicht an eine solche Dürreperiode erinnern.» Largiadèr will deshalb einen Klimawechsel nicht ausschliessen.

Von dieser Prognose hält der Walliser Schafzüchter und Landwirt Daniel Ritler aus Blatten im Lötschental nichts. «Meiner Meinung nach kommen solche Wetterumschwünge immer wieder vor», sagt er. Dreimal hintereinander habe er eine solche Trockenheit allerdings noch nicht erlebt. Auch im Lötschental wartet man dieser Tage auf Regen, auch wenn die Lage noch nicht so ernst ist wie in Graubünden. Mai und Juni seien teilweise viel zu warm gewesen, sagt Daniel Ritler. Er rechnet deshalb mit einer Ernteeinbusse von 30 Prozent. Im Wallis sei vor allem die Heuernte wegen der trockenen Erde betroffen.

Sowohl Daniel Ritler als auch Jachen Zanetti aus Sent hoffen für die nächste Zeit auf Niederschläge. Doch nützen würde es ohnehin nur wenig. «Selbst wenn es den ganzen Sommer über regnen würde, wäre es nichts weiter als ein Tropfen auf den heissen Stein», sagt Jachen Zanetti und blickt hinauf zu den ausgedorrten Steilhängen.

Die Betroffenen sollen erfahren, dass sie mit ihren Sorgen nicht alleine gelassen werden. Die Patenschaft für Berggemeinden hat deshalb einen speziellen «Dürre-Fonds» errichtet und stellt 500 000 Franken für Heuzukauf und Folgeprojekte wie z.B. Bewässerungsanlagen zur Verfügung.

Die Patenschaft für Berggemeinden ruft Sie auf, diesen Fonds mit Spenden zu alimentieren. Jeder Beitrag hilft, Existenzen und Arbeitsplätze im Berggebiet zu erhalten.

Schweizer Patenschaft für Berggemeinden  
Postfach  
8030 Zürich  
Spendenkonto 80-66-8, Vermerk «Dürre-Fonds»

Fotos und Text zu diesem Beitrag finden Sie unter:  
[www.patenschaftberggemeinden.ch](http://www.patenschaftberggemeinden.ch)